

Aktuelles und Berichte

Zum Gedenken an Helmut Friedel

Am 12. Mai 1901 in Innsbruck geboren hat Helmut Friedel Kindheit und Schuljahre zur Hälfte in Bozen und Innsbruck verbringen können, wo er 1921 die Reifeprüfung an der Staatsoberrealschule mit Auszeichnung ablegte. Sein breit angelegtes Universitätsstudium in Biologie, Physik und Mathematik führte ihn auch nach Berlin und Wien und wurde 1927 in Innsbruck mit der Promotion zum Dr. phil. abgeschlossen. Die Dissertation hatte die Ökologie und Physiologie von Bodentieren zum Gegenstand.

Die Möglichkeit, wissenschaftlichen Neigungen sorgenfrei nachgehen zu können, war in diesen Jahren wohl nur äußerst selten gegeben. Helmut Friedel wurde einerseits mit Begeisterung Lehrer und Erzieher, verfolgte aber andererseits seine wissenschaftlichen Ziele unbeirrbar weiter. In die Jahre bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges fällt seine Tätigkeit an Gymnasien in Roitham bei Gmunden, Innsbruck und Klagenfurt sowie an der Realschule und der Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt ebenso wie seine Arbeit als Kustos des dortigen naturhistorischen Landesmuseums, als Betreuer der Alpenvereinsjugend und als Forscher im Rahmen der Bemühungen des Sonnblickvereins um eine alpine Kleinklimatologie.

Im Hauptberuf zeitbedingt wiederholt behindert, gestatten ihm Forschungsstipendien und Unterstützungen doch die Weiterarbeit teils an der Biologischen Station Lunz, teils am Geobotanischen Institut Rübel in Zürich mit folgenden Zielsetzungen:

- 1) Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Geobotanik und Geodynamik (Schutthalden der Karawanken und des Karwendel, Gletschervorfelder in den West- und Ostalpen sowie in Norwegen);
- 2) Erforschung der Ursachen der Differenzierung der Vegetation (für alpin-nivale Stufe: Monographie des Glocknergebietes, für montane Stufe: Mitarbeit an der Buchenwaldforschung in Lunz am See);
- 3) Entwicklung einer alpinen Vegetationskartographie in großem Maßstab (Aufnahme des Geländes der Pasterze, Zusammenarbeit mit Helmut Gams).

Der Krieg unterbrach nicht nur diese weit fortgeschrittenen bahnbrechenden Arbeiten. Als Helmut Friedel 1947 aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, mußte er den Lebensunterhalt für sich und seine Familie durch Gelegenheitsarbeit bestreiten. Der sehr umfangreiche unverarbeitete Teil jahrelanger Beobachtungen war überdies in den letzten Kriegstagen zugrundegegangen, an eine Wiederaufnahme der großangelegten Arbeiten war nicht zu denken.

Die große wissenschaftliche Erfahrung war Helmut Friedel geblieben und führte zum Entschluß, nicht in den Schuldienst zurückzukehren, sondern sich der angewandten ökologischen Forschung zu widmen. Die Möglichkeit wurde ihm durch den Eintritt in das von Hofrat Dr. Robert Hampel geleitete Forschungsunternehmen der Wildbach- und Lawinerverbauung in Tirol geboten, das im Rahmen der Forstlichen Bundes-

versuchsanstalt Mariabrunn großzügig weitergeführt wurde. Hauptaufgabe war, wissenschaftliche Grundlagen für die Wiederaufforstung gefährdeter subalpiner Hochlagen zu gewinnen.

Diesem Ziel hat sich Helmut Friedel seit 1951 mit vollem persönlichen Einsatz und unter Verzicht auf andere Tätigkeit in Lehre und Forschung gewidmet. Sein Hauptbeitrag bestand in der vegetationskartographischen, dann mehr und mehr in der klimaökologischen Aufnahme. Die jahrelangen Erfahrungen in Lunz am See und im Glocknergebiet gestatteten es Helmut Friedel, die zunächst vorwiegend meteorologisch arbeitende Beobachtungsstation in Poschach oberhalb Obergurgl (Ötztal) für kleinklimatisch-klimaökologische Zielsetzungen weiterzuentwickeln.

Auch nach seinem Übertritt in den Ruhestand blieb Helmut Friedel diesem Themenkreis treu, wobei er sich mit großem Erfolg unter Ausnutzung der neuen rechentechnischen Möglichkeiten um die mathematisch-theoretische Grundlegung seiner lebenslang im Gelände großmaßstäbig gewonnenen Erfahrungen bemühte. Bei der nächtlichen Arbeit an dem nachstehend stark gekürzt abgedruckten Aufsatz ist er am 29. 10. 1975 in Innsbruck gestorben.

Der Tod beschloß das Leben einer Persönlichkeit, die in ihrer äußeren Entfaltung durch die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen der Dreißiger- und Vierzigerjahre entscheidend behindert worden ist. Davon blieben die ungewöhnlich stark ausgeprägten Wesenszüge unberührt: eine sehr enge gefühlsbetonte Bindung an sein Land, dessen Natur und dessen Menschen, vereint mit einer unabdingbaren wissenschaftlichen Redlichkeit.

Franz Fliri

Druckfehlerberichtigung:

In Heft 4, Jahrgang 30 (1978), Seite 208, muß die Umrechnung natürlich

$$1 \text{ J} = 1 \text{ W} \cdot \text{s} = 0,238849 \text{ cal}$$

$$1 \text{ cal} = 4,1867456 \text{ J}$$

lauten.

Red.